

# Zeitschriften

## Theologie und Religion

FREY, CHRISTOPHER. **Theologie und Ethik der Schöpfung.** In: Zeitschrift für evangelische Ethik. Jhg. 32. Heft 1 (Januar-März 1988). S. 47-62.

Der Beitrag gibt einen systematisierenden Überblick zu den verschiedenen Versuchen, das Thema Schöpfung in der Theologie auf dem Hintergrund der ökologischen Bewegung neu zu bearbeiten: Von den ersten Ansätzen, angestoßen vor allem durch die Voraussagen des Clubs of Rome, bis zu Entwürfen einer erneuerten Schöpfungstheologie. Dabei kritisiert Frey sowohl den prozeßtheologischen Ansatz, der Natur und Schöpfung ineinander übergehen läßt wie pantheistische Versuche, die im Vorfeld der Ethik bei einer Motivation stehenbleiben, „deren Umgang mit relevanten Informationen fraglich ist“. Theologische und naturwissenschaftliche Themen nur durch Assoziation zu verbinden, erlaube kein präzises theologisch-ethisches Urteil. Die schöpfungstheologische Debatte und die ihr verbundene Ethik des Lebens und der Umwelt drohten an der eigenen Kurzatmigkeit zu ersticken. Ihre Überlegungen würden oft zugunsten eines Aktionismus instrumentalisiert. Die „Anthropozentrik“ ermögliche es, über den Menschen hinauszublicken und an Rechte der Mitkreaturen zu denken. Die Schöpfungsethik, so die abschließende These, müsse sich auf die dogmatische Rechenschaft des Glaubens an die Versöhnung und Vollendung zurückziehen.

O'DONNELL, JOHN. **The Trinity as Divine Community.** In: Gregorianum. Jhg. 69. Heft 1 (1988). S. 5-34.

Während sowohl Karl Rahner wie Karl Barth in ihren Aussagen über die Trinität den Akzent stark auf die Einheit in Gott legten, herrscht heute vielfach die Tendenz vor, die Trinität als Gemeinschaft zu denken, als das Zusammenspiel der göttlichen Personen. Der römische Theologe weist auf den geschichtlichen Hintergrund eines solchen Denkens in der Trinitätstheologie des Hugo von St. Viktor einerseits und im dialogischen Denken unseres Jahrhunderts andererseits hin. Er unterzieht die verschiedenen Spielarten, in denen heute versucht wird, Gott als Gemeinschaft zu denken, einer kritischen Prüfung. Behandelt werden dabei *Jürgen Moltmann* und *Leonardo Boff*, Ansätze, die der amerikanischen Prozeßtheologie verpflichtet sind, sowie *Heribert Mühlen* und *Hans Urs von Balthasar*. Zu Moltmann merkt O'Donnell an, er vernachlässige den Unterschied zwischen der ökonomischen und der immanenten Trinität, werde der Einheit in Gott nicht ausreichend gerecht und

übertreibe mit der These, nur in einem trinitarischen Gottesverständnis könnten menschliche Herr-Knecht-Beziehungen überwunden werden. Im ganzen sieht O'Donnell das Verständnis der Trinität als Gemeinschaft als legitime theologische Denkmöglichkeit. Bedingung dafür sei allerdings, daß die Wahrheit von Gott als der unendlichen Seinsfülle und von den trinitarischen Personen als subsistenten Relationen aufrechterhalten würde.

## Kultur und Gesellschaft

HABERMAS, JÜRGEN. **Die Einheit der Vernunft in der Vielheit ihrer Stimmen.** In: Merkur. Jhg. 42. Heft 1 (Januar 1988), S. 1-14.

Die Aktualität des Themas Einheit und Vielheit kommt nach Ansichten von Habermas in zwei Denkströmungen zum Ausdruck: Die einen beklagten den Verlust eines metaphysischen Einheitsdenkens und bemühten sich entweder um eine Rehabilitierung vorkantischer Denkfiguren oder um eine Rückkehr zur Metaphysik über Kant hinaus. Andere machten umgekehrt das Erbe metaphysische Einheitsdenkens für die Krisen der Gegenwart verantwortlich und beschwören den *Plural* der Geschichten und Lebensformen gegenüber dem *Singular* der Weltgeschichte und der Lebenswelt. Der differenzierte Streit um Einheit und Vielheit lasse sich nicht auf ein simples Für und Wider reduzieren. Die Einheit der Vernunft bleibe allein in der Vielheit ihrer Stimmen vernehmbar. Der einheitsstiftenden Vernunft sei nun auch noch ihre letzte Domäne, die Physik, entzogen: Im Labor wie im Leben herrsche die gleiche Kultur der Vieldeutigkeit. Das Moment *Unbedingtheit*, das in den Begriffen der kommunikativen Vernunft aufbewahrt sei, sei kein Absolutes, sondern allenfalls ein „zum kritischen Verfahren verflüssigtes Absolutes“. „Diesen Rest von Metaphysik brauchen wir, um gegen die Verklärung der Welt durch metaphysische Wahrheiten anzukommen – letzte Spur eines *nihil contra Deum nisi Deus ipse*.“

RING, JENNIFER. **Saving Objectivity for Feminism: MacKinnon, Marx, and other Possibilities.** In: The Review of Politics Vol. 49 Nr. 4 (Fall 1987) S. 467-489.

Am Beispiel der Feministin *Catherine MacKinnon* diskutiert dieser Beitrag die Frage nach dem Stellenwert der „Objektivität“ in der feministischen Theorie. Die Autorin des Beitrags ist der Ansicht, daß „Objektivität“ nicht als eine unausweichlich männlich geprägte erkenntnistheoretische Kategorie verstanden werden dürfe.

Die liberale Auffassung von der statischen Trennung zwischen Erkenntnisobjekten und -objekten stelle nur ein begrenztes Konzept von „Objektivität“ dar. Damit bestehe aber kein hinreichender Grund dafür, die Kategorie der „Objektivität“ überhaupt fallenzulassen. Im Leben von *Karl Marx* hätten die politischen und sozialen Probleme von Frauen keine zentrale Rolle gespielt. Dennoch dürfe man dem männlichen politischen Theoretiker Marx nicht dafür die Schuld geben, daß eine dichotome Auffassung von Subjektivität und Objektivität herrsche. Die dialektische Methode erweise sich weitaus flexibler als die liberale Auffassung, mit Kategorien wie Subjektivität und Objektivität und deren Beziehung zueinander umzugehen.

## Kirche und Ökumene

HERMS, EILERT. **Einigkeit im Fundamentalen.** Probleme einer ökumenischen Programmformel. In: Ökumenische Rundschau. Jhg. 37. Heft 1 (Januar 1988). S. 46-66.

Nach Meinung des Autors, der vor allem durch seine kritische Studie über den Rahner-Fries-Plan zur Einigung der Kirche bekannt wurde, haben die gegenwärtigen Schwierigkeiten in der Ökumene auch mit den Mängeln und Problemen im theologischen Programm einer Verständigung durch den Rekurs auf die Einigkeit im Fundamentalen zu tun. Herms arbeitet drei Modelle zur Bestimmung des allen Kirchen gemeinsamen Fundaments heraus, die alle seiner Meinung nach zu kurz greifen. Die protestantische Orthodoxie habe die Fundamentalartikel der Lehre zugleich zum Glaubensfundament erklärt, der Pietismus das Glaubensfundament gegen die Lehre ausgespielt, das „traditionalistische Modell“ (Einigung über grundlegende Strukturen der Kirche) biete keinerlei Ansatz zur Unterscheidung zwischen Glaubens- und Lehrfundament. Letztlich versuchten alle drei Modelle, die strittigen Komplexe kirchlicher Lehre zu neutralisieren, was nicht möglich sei: Das die Einigkeit verbürgende Fundamentale könne nur „im Medium von gültigen Gestalten kirchlicher Lehre“ bestimmt werden. Als zwei weiterführende Ansätze betrachtet Herms einerseits die Lehre des Zweiten Vatikanums über die Hierarchie der Wahrheiten, andererseits die Leuenberger Konkordie. Beide Modelle machten mit der sachlichen und logischen Einheitlichkeit der gültigen Gestalt kirchlicher Lehre ernst, stünden aber in der Verhältnisbestimmung von Glaubensgrundlage und kirchlicher Lehre in einem exklusiven Gegensatz.